Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pf. excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 195. **Schwerte,** Freitag, den 21. August 1903. **36. Jahrgang.**

Der Dreibund und Oesterreich-Ungarn.

Der Chef des großen Generalstabes der österreich-ungarischen Armee, Feldzeugmeister Freiherr von Beck, hat am Geburtstage des Kaisers Franz Josef in einem Trinkspruch auf den 73jährigen Kaiser ausgesprochen, daß der greise Herr mit schwerer Sorge in die Zukunft blicke! Das ist kein gewöhnliches Wort an einem solchen Tage, bei einer solchen Festlichkeit, aber es ist ein vollberechtigtes und wahres Wort. Die politische Lage der habsburgischen Monarchie erschien zeitweise wohl kritischer schon in früheren Tagen, aber eine solche graue, drohende Zukunft ist ihr noch nicht am Horizont erschienen, wie sie heute aufzusteigen scheint. Kaiser Franz Josef geht ins 74. Lebensjahr; nach den vielen Erfahrungen seines reichgeprüften Lebens erscheinen ihm Versöhnlichkeit und Güte eine Notwendigkeit, in dieser Weise sucht er die einander widerstrebenden Elemente zur Versöhnlichkeit untereinander zu bringen. Es gelingt ihm nicht, trotzdem seine Person in Oesterreich wie in Ungarn so ungemein volkstümlich ist. Von Jahr zu Jahr ist der innere Hader schlimmer und schlimmer geworden, bis er nun seinen anscheinend unlösbaren Höhepunkt erreichte. Und was soll da werden unter einem Nachfolger, dem weite Kreise der Bevölkerung mehr wie gleichgiltig gegenüberstehen? Der Kaiser würde auch mit anderen Augen in die Zukunft schauen, wenn sein einziger Sohn Kronprinz Rudolf, dieser elastische, kräftig-überlegene Geist, noch lebte, aber der gegenwärtige Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, der Gemahl der Gräfin Choteck ersetzt, so wenig auch gegen seine Person zu sagen ist, den verstorbenen Kronprinzen Rudolf auch nicht entfernt. Das ist die eine schwere Sorge, die um die innere friedliche Gestaltung der österreichisch-ungarischen Verhältnisse nach dem fortwährenden Nationalitätenhader; die andere betrifft die österreichische Großmachtstellung, welche durch die Unmöglichkeit, wenigstens bisher bestehende Unmöglichkeit, die neue Heeresvorlage unter Dach und Fach zu bringen, bedroht wird. Oesterreich-Ungarn ist für die Position, die es heute in Europa einnimmt, nicht mehr stark genug, alle persönliche Tüchtigkeit würde in einer kritischen Periode nicht mehr genügen, wenn dann die Machtmittel vom rechten Umfang fehlen.

Der Dreibund ist unerschüttert, er wird unerschüttert bleiben. Aber für die österreichisch-ungarischen Staatsmänner muß allmählich die Erkenntnis peinlich und immer peinlicher werden, daß das Kaiserreich an der Donau bei gleichen Rechten doch nicht die gleichen Pflichten zu übernehmen vermag, denn es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß Oesterreich-Ungarn in seiner Waffenrüstung weit hinter anderen Großmächten zurück ist, viel weiter, als es bei seiner allerdings nicht zu günstigen Finanzverhältnissen bedingt ist. Es ist in der österreichischen und ungarischen Armee mehr als irgendwo gespart, die Uniformen für Offiziere, wie Mannschaften sind die einfachsten, es wird sonst jede mögliche Repräsentation vermieden, aber die Rekrutenzahl ist nun einmal zu schwach, hier gilt eine Aenderung allen einsichtigen Leuten für unabweisbar. In der neuen Wehrvorlage wird eine Rekrutenvermehrung von rund 25 000 Mann verlangt; aber die skandalvolle Minderheit des ungarischen Reichstages, die nun wegen dieses Gesetzentwurfes schon drei Ministerien zur Strecke gebracht hat, will sich auf gar nichts einlassen, lediglich eine winzige Vermehrung der Landwehr, die keinerlei praktische Bedeutung hat, soll zugestanden werden. Die magyarischen Heißsporne, denen der alte Kriegsruhm ihrer Landsleute in der Erinnerung weiter lebt, verkennen die heutige Zeit total, die im militärischen Leben mit der rauhen Wirklichkeit rechnet. Und wenn zwanzigtausend ungarische Reiter in einer Schlacht den Sieg herbeiführten, so würden sie doch nicht ein zweites Mal zum gleichen Erfolge gelangen; die modernen Feuerwaffen würden den allermeisten von ihnen einen letzten Ritt bereitet haben. Das will man aber in Budapest nicht einsehen!

Selbstverständlich liegt es den anderen Mitgliedern des Dreibundes, vornehmlich dem deutschen Reiche, vollständig fern, auf die Wiener Regierung einen Druck auszuüben, um den weiteren Ausbau des Heeres durchzusetzen. Ohne schweren Trubel in Ungarn würde das auch nicht möglich sein. Bismarck war vor vierzig Jahren vor dieselbe Lage gestellt, wie sie heute an der Donau besteht. König Wilhelm I. hatte alles versucht, die neue Militärorganisation zu erlangen, es war umsonst und Bismarck als Minister-Präsident sah all' sein Entgegenkommen scheitern. Da ging er seinen eigenen Weg und er konnte das, weil er wußte, daß er doch mit einem einheitlich geschlossenen Volke rechnen dürfe. Das Letztere aber ists gerade, was da unten fehlt, eine Nation hackt auf die andere und alle zusammen auf die deutsche. Und doch wird kein anderer Weg, als der, welchen Bismarck gegangen, übrig bleiben, wenn in Kaiser Franz Josefs Staaten nicht jede Autorität versumpfen soll. Aber erst muß der österreichische Bismarck gefunden sein, und das ist wohl das Schwerste.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Unser Kaiser** hat am Donnerstag Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel wieder verlassen und ist auf dem Truppenübungsplatz in Alten-Grabow Bez. Magdeburg eingetroffen, wo in diesen Tagen große Kavallerie-Uebungen vor Sr. Majestät stattfinden. Dort sind, wie schon mitgeteilt, 10 Kavallerie-Regimenter vereint. Die musikalischen Ausführungen vor dem obersten Kriegsherrn leitet der Stabs-Trompeter der Salzwedeler (Altmärkischen) Ulanen.

— **§ 2 des Jesuitengesetzes.** Der „Reichsbote" hat von einer Seite, die „unterrichtet sein kann", folgendes erfahren:

„Als die evangelische Bevölkerung immer lebhafter sich gegen den Antrag auf Aufhebung des Paragraphen 2 des Jesuitengesetzes aussprach, hat es auch der Evangelische Oberkirchenrat für seine Pflicht gehalten, bei dem preußischen Könige seine Stimme warnend zu erheben. Es ist dann über die ganze Frage auch zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Monarchen und dem Grafen v. Bülow gekommen, bei welcher der Kaiser die Klage erhoben hat, daß er über die wahre Stimmung des Landes, insbesondere der evangelischen Mehrheit, irreführend unterrichtet gewesen sei. Im Anschluß daran soll dann der allerhöchste Wunsch erfolgt sein, daß die preußischen Stimmen im Bundesrat für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes nicht mehr geltend gemacht würden."

Wir geben die Mitteilung des „Reichsboten" wieder, wie wir sie finden, ohne dafür Gewähr zu übernehmen oder dazu Stellung zu nehmen. Die offiziöse Presse wird kaum dazu schweigen können.

— **Wie leichtfertig oft Ausstände** gemacht werden, zeigt der Geschäftsbericht des Ortsvereins Berliner Zimmerer, der in einer Versammlung erstattet wurde. Der Vorsitzende führte aus, daß die Berliner Zimmerer unverhältnismäßig stark für die Streikkosten anderer Gewerkschaften herangezogen seien; manche Organisationen seien in den Streik getreten, ohne auch nur für acht Tage dazu Mittel zu haben, und wendeten sich sofort an die größeren Gewerkschaften, die dann für die Kosten aufkommen mußten. Die Berliner Zimmerer hätten in einem verhältnismäßig geringen Zeitraum für eigene Ausstände 19 000 Mk. und für solche anderer Berufe 20 000 Mk. aufgebracht. So könne es nicht weiter gehen. Es wurde dann beschlossen, auf dem bevorstehenden Kongreß der freien lokalen Gewerkschaften in Berlin dafür einzutreten, daß alle zur Aufbringung der Streikunterstützungen bestehenden Beschlüsse aufgehoben werden.

— **„Die Arbeiter-Partei."** Einen hübschen Beitrag für die Tatsache, mit wie wenig Recht die sozialdemokratischen Führer und Macher ihre Partei als „Arbeiter-Partei" hinstellen, und wieviel Drohnen die politische Bewegung und die wirklichen Arbeiter ausbeuten, liefert ein Wahlaufruf an die Kommunalwähler von Charlotten-

---

Merksprüche.

Was du als wahr erkannt
Verkünd' es sonder Zagen;
Nur trachte, Wahrheit stets
Mit mildem Wort zu sagen.

Eine verhängnisvolle Erbschaft.

Roman von F. Arnefeld.

Ohne die ihr schon recht geläufige Bemerkung zu beachten, fuhr Frau Köhne fort: „Ich werde Marie hinaufschicken und fragen lassen. Die hatte einen Gang und ich habe auf dem Hof den Schnee zusammengekehrt, da kann ich das Klingeln nicht gehört haben."

Sie verließ eilfertig das Zimmer und gebot der in der Küche mit Abwaschen von Geschirr beschäftigten Tochter:

„Springe doch einmal hinauf, Marie, und frage, ob Herr Ahrweiler etwas befiehlt. Der hat sich ja den ganzen Vormittag noch nicht gerührt."

„Der wird schon klingeln, wenn er etwas will, ist doch sonst nicht blöde," erwiderte ein wenig schnippisch das höchstens achtzehnjährige Mädchen mit derben, aber nicht unangenehmen Zügen, frischen Farben und einer recht sorgfältig aufgesteckten Flechtenkrone, indem sie den Mund verzog. Sie schien die Abneigung des Vaters gegen den Mieter zu teilen.

„Wir waren beide nicht da und Vater giebt nicht Acht, da kann er geklingelt haben, ohne daß es einer gehört hat. Gehe hinauf und frage, ob er etwas wünscht!" erklärte die Mutter bestimmt und Marie wagte jetzt doch nicht, ihr ungehorsam zu sein. Sie trocknete die Hände an einem Handtuch, band eine reine Schürze vor und eilte leichtfüßig die Treppenstufen hinauf, die zu der Wohnung des Herrn Ahrweiler führende Korridortür mit dem in ihrer und ihrer Mutter Verwahrung befindlichen Schlüssel öffnend.

Frau Köhne warf einen Blick auf die in der Küche hängende Schwarzwälder Uhr und murmelte: „Schon halb eins. Um eins kommt Wilhelm nach Hause und will essen, und noch keine Kartoffeln geschält. Weiß garnicht, wo heute der Vormittag geblieben ist."

Sie ging in eine Ecke der ziemlich geräumigen Küche, hob einen dort stehenden, mit Kartoffeln gefüllten Korb in die Höhe, trug ihn samt einem Stuhl und einer Fußbank zum Tische, holte Messer und Schüssel und schickte sich, nachdem sie alle diese Vorbereitungen mit einer selbstzufriedenen Umständlichkeit getroffen hatte, an, die Kartoffeln zu schälen.

Sie kam mit diesem Geschäft nicht weit.

Soeben hatte sie das Messer an die erste Kartoffel gesetzt, da warf sie es mit einem Angstruf auf den Tisch. Von oben her ließ sich ein Schrei vernehmen, so erschütternd, so voll Entsetzen, daß er der Frau durch Mark und Bein ging und sie einen Augenblick wie gelähmt stehen blieb.

Ein zweiter Schrei, womöglich noch angstvoller, noch entsetzter, folgte, und Frau Köhne erkannte die Stimme ihrer Tochter. Sie eilte jetzt aus der Küche auf den Hausflur und traf dort mit ihrem Manne zusammen, den das Jammergeschrei aus der warmen Stube gescheucht hatte.

„Marie! Marie!" keuchte er von Husten unterbrochen. „Wer hat dem Mädchen was getan? Warum schreit sie denn so?"

„Weiß ichs? entgegnete die Frau und schob ihn beiseite. „Ich hab' sie zu Herrn Ahrweiler geschickt; was kann ihr denn dort zugestoßen sein?"

„Marie! Marie!" rufend, wandte sie sich der Treppe zu, doch schon kam ihr die Tochter entgegen. Aber welche Veränderung war in den wenigen Minuten mit dem gesunden, rotwangigen Mädchen vorgegangen! Sie sah kreideweiß aus, die hellen Augen starrten wie geistesabwesend ins Leere, klappernd schlugen in dem weitgeöffneten Munde die Zähne aneinander.

Beim Anblick der zum Tode erschrockenen Frau, die sich aber resolut aufrecht erhielt, brach sie in ein krampfhaftes Schluchzen aus und warf sich ihr mit dem halberstickten Ausruf: „Mutter! Mutter!" in die Arme.

„Aber Mädchen, was ist denn los? Warum schreist Du denn so?" fragte die jeder Sentimentalität abholde, derb praktische Frau und wollte sich von den sie umschlingenden Armen der Tochter befreien, aber das Mädchen klammerte sich nur fester an sie und sie merkte, daß jene ihrer Stütze bedurfte, um nicht umzufallen. Sie mehr tragend als führend schleppte sie ihr Kind ins Zimmer, ließ sie dort aufs Sofa fallen und fragte nun noch einmal:

„Was ist geschehen? Was hat Dich so außer Dir gebracht?"

„Hat Dir Herr Ahrweiler was getan?" erkundigte sich Köhne, der den beiden Frauen ins Zimmer gefolgt war. „Hab' dem Menschen nie getraut, habe immer gefürchtet, die Geschichte da oben nimmt kein gutes Ende. Hat er aber meinem Kinde ein Leid zugefügt, dann soll er mich kennen lernen!"

Er schüttelte die Faust, und wäre die Sachlage nicht gar zu ernsthaft gewesen, es hätte etwas Drolliges gehabt, den armen Schwächling in dieser Weise drohen zu sehen und zu hören. Seine Frau konnte sich denn auch trotz ihrer Angst und ihres Schreckens nicht enthalten zu sagen:

„Na, Du würdest ihm viel tun können." Gleichzeitig brachte Marie mühsam hervor:

„Herr — Herr — Ahrweiler — hat — hat — mir nichts getan."

„Aber wer denn sonst?" fragten die Eltern gleichzeitig.

„Mir — mir — hat — keiner was getan!"

„Gott sei Dank!" seufzte Köhne aufatmend, seine Frau sagte aber unwillig:

„Na, wenn Dir keiner was getan hat, dann möchte ich wohl wissen, warum Du solchen Auftritt machst."

„Aber Frau, so geh doch nicht so mit dem armen Kinde um," schalt der Portier und schob den Arm unter den Kopf der Tochter, die sein ganzer Liebling war, sie in kosendem Tone fragend: „Sage es mir doch, was sich zugetragen hat, mein Mariechen."

burg. Dort sind Anfang November die Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung vorzunehmen. In dem Aufruf wird versichert, „daß unsere arbeitende, schwer um ihr Dasein ringende Bevölkerung mit dem jetzigen politischen und wirtschaftlichen System aufs tiefste unzufrieden ist und eine durchgreifende Besserung nur durch unsere Partei, durch die Sozialdemokratie, erhofft." Am Schluß des Wahlaufrufs, der sonst keine andere Unterschriften aufweist, erklären sich für diejenigen, denen es durchaus an Zeit mangelt, die Wählerlisten einzusehen, 24 „Genossen" durch Unterschrift bereit, dies zu tun. Von diesen 24 sind — sage und schreibe 20 (!) „Schankwirte". Unter den restlichen 4 sind zwei Barbiere, ein Zigarrenhändler und ein Schneider. „Daß von 24 angeführten Vertrauensmännern 20 Restaurateure sind, ist, meint eine Zuschrift an die „Berl. Neuest. Nachr.", ein Fingerzeig auf die Behörden, im Erteilen von Konzessionen vorsichtiger zu sein, denn gerade die Schankwirtschaften sind die Brutplätze für die Sozialdemokraten. Jeder hergelaufene Hausdiener, vielfach verkrachte Existenzen, greifen zur Budike. Wenn die Brauereien derartige Leute nicht mit Geld subventioneren würden, wäre viel geholfen, andererseits aber sind leider die Kommunen nicht fest genug, die Konzessionen zu verweigern, denn für sie sind die Kneipen eine recht fette Einnahme. Bei uns sind z. B. am Knie, Ecke Berlinerstraße, in einem einzigen Hause 4! Restaurants." —

— **Der Handelsvertragsverein bleibt doch?** Die „Mitteilungen" des Handelsvertragsvereins bringen eine Notiz, wonach eine für Mitte September zusammentretende Ausschußsitzung über die Verlängerung des Handelsvertrags-Vereins Beschluß fassen soll. — Wozu denn?

— **Organisierte Arbeiter.** Nach einer soeben veröffentlichten Statistik zählten die sozialdemokratischen deutschen Gewerkschaften 1902 733 206 Mitglieder, die Hirsch-Dunckerschen nicht-sozialdemokratischen Gewerkschaften 102 851, die christlichen und sonstigen unabhängigen Gewerkschaften 246 495 Mitglieder. Obwohl die Zahl der sozialdemokratischen Gewerkschafter sehr groß ist, macht sie doch nur etwa 15 Prozent der Arbeiterschaft der betreffenden Betriebe aus.

Oesterreich.

= **Des Kaisers Stellung zu Ungarn.** Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, soll sich Kaiser Franz Josef jetzt entschlossen haben, die meisten Forderungen der Ungarn zu bewilligen, bis auf zwei, bei denen er in keinem Falle nachzugeben gesinnt ist. Es ist dies vor allem die ungarische Kommandosprache, die nicht bewilligt werden kann, weil durch die Aufgabe der einheitlichen Kommandosprache auch der einheitliche Verband der Armee gelöst sein werde. Dann wird der Kaiser auch eine Aenderung der österreichisch-ungarischen Embleme, Fahnen usw. niemals zulassen, weil das gegenwärtige österreichisch-ungarische Wappen, der Reichsadler, auch das ungarische Wappen enthält und weil die Giltigkeit des Wappens ausdrücklich durch das ungarische Ausgleichsgesetz von 1867 festgelegt ist. Der Kaiser soll geäußert haben, er habe nie in die Rechte des ungarischen Parlaments eingegriffen, erwarte aber auch, daß das Parlament nicht in seine Rechte eingreife, die durch das ungarische Staatsverbandsgesetz festgesetzt sein und nach welchen ihm ausschließlich die oberste Leitung der Armee übertragen sei.

Die englischen Flottenmanöver.

London, 19. Aug. Mehrere englische Zeitungen besprechen die Ergebnisse und Lehren der großen Flottenmanöver, die soeben auf dem atlantischen Ozean zwischen den Azoren und der portugiesischen Küste stattgefunden haben. Bezeichnend ist, daß der regierungsfreundliche „Standard" bei Besprechung dieser Manöver zu dem Schlusse kommt, daß die britische Flotte trotz der ungeheuren Menge von Schiffsmaterial, das sie besitzt, noch immer nicht genug Kreuzer hat; immer wieder zeigte es sich doch, daß gerade diese Klasse von Kriegsschiffen am allermeisten gebraucht werde. Denn es habe sich deutlich gezeigt, daß, wenn das Kreuzergeschwader, das unter dem Kommando Sir Baldwin Walkers stand, eine größere Anzahl von schnellen Kreuzern zur Verfügung gehabt hätte, es unbedingt die Vereinigung der beiden großen Geschwader von Linienschiffen der B Flotte hätte verhindern können, die schließlich für den Sieg der B Flotte entscheidend war. Leider sind eine ganze Reihe von schweren Unglücksfällen zu verzeichnen, die gerade einige der teuersten und wertvollsten Schiffe der Flotte betrafen. Der „Standard" findet es — und mit vollem Recht — außerordentlich bedauerlich, daß diese gewaltigen Kriegsmaschinen, die so ungeheure Summen kosten, nicht für ein paar Tage in See geschickt werden könnten, ohne daß nicht einige von ihnen vorzeitig außer Gefecht werden müßten. Mehrere von den Kreuzern wurden sofort unbrauchbar, teilweise infolge von Kesselexplosionen, teilweise infolge von Störungen in den Maschinen, die ebenso große Hindernisse bedeuten, als wenn einige neunzöllige Granaten einer feindlichen Flotte sie außer Gefecht gesetzt hätten. Sir Baldwin Walker, der die besten Kreuzer zur Verfügung hatte, mußte die Verfolgung des Geschwaders unter Lord Charles Beresfords Kommando schließlich mit einem einzigen Kreuzer fortsetzen, weil alle seine anderen Schiffe in den ersten Tagen unbrauchbar geworden waren. Als eine weitere Lehre der Manöver muß es bezeichnet werden, daß, wenn wirklich ernstlich außerordentliche Anforderungen an eine Flotte gestellt werden, der Kohlenverbrauch bedeutend größer ist, als gewöhnlich von Sachverständigen angenommen wird. Endlich meint das Blatt, daß dieses Manöver sehr zu Gunsten des Vertrages spräche, den die Regierung neuerdings mit der Cunard Gesellschaft abgeschlossen habe, denn die schnellen Schiffe dieser Gesellschaft, die in der Lage seien, 25 Knoten zu gehen, würden, als Kreuzer eingerichtet, ungeheuren Nutzen gebracht haben, besonders wenn man bedenke, daß die Maschinen dieser Dampfer nicht so leicht zu versagen pflegten, wie das bei der Kriegsmarine der Fall sei.

Sitzung der Stadtverordneten.

** **Schwerte,** den 20. August.

Herr Stadtverordneten-Vorsteher Bädeker eröffnet um 5 Uhr die Sitzung. Den Magistrat vertreten die Herren Bürgermeister Rohrmann und Stadtbaumeister Bierbach. Von den Stadtverordneten fehlen die Herren Ostermann, Müller, Duisberg.

Punkt 1 der Tagesordnung betrifft das Projekt für den Platz neben dem zukünftigen Eisenbahnstationsgebäude, welchen die Bahnverwaltung mit Kleinschlag pflastern und mit einer Rettungsinsel mit Kandelaber versehen will. Gegenüber dem Stationsgebäude will die Stadt eine Bedürfnisanstalt errichten. Hiergegen spricht Herr Stadtv. Emmerich, welcher meint, dann falle das Auge des aus dem Empfangsgebäude Tretenden sofort auf dieses „Institut." Vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, wäre es kein besonders glücklicher Gedanke, die Anstalt hierhin zu bauen, wenn sie auch, wie Herr Bürgermeister Rohrmann mitteilt, durch Gebüsch verdeckt werden solle.

Herr Stadtv.-Vorst. Bädeker ist der Ansicht, daß die Anstalt dort nicht einmal notwendig sei, es gäbe innerhalb der Stadt Stellen, wo sie notwendiger sei. — Die Frage der Bedürfnisanstalt soll noch einmal in Erwägung gezogen werden, im übrigen ist Kollegium damit einverstanden, daß die Stadt betreffs des Platzes vor dem neuen Stationsgebäude vom Bahnfiskus statt Kleinschlagpflaster dieselbe Pflasterung, wie sie die Bahnhofstraße hat, verlangt unter Wegfall der Rettungsinsel, die man für ein Verkehrshindernis hält, was der Straße lediglich die nötige Breite rauben würde.

Herr Bürgermeister Rohrmann teilt noch mit, daß die 125 Meter lange Unterführung durch 6 Laternen Licht erhalten solle. Sollte sich diese Beleuchtung als unzureichend erweisen, so werde die Stadt mit neuen Anträgen an den Eisenbahnfiskus herantreten.

Zu 2 erklärt sich Kollegium mit der Grenzregulierung zwischen Grundstücken der Stadt und denjenigen des Landwirtes H. Hohenschwert zu Holzen sowie des Brennereibesitzers Nathe zu Aplerbeckermark einverstanden.

Zu 3 wird die Rechnung der Sparkasse und des Sparkassenreservefonds für 1902 abgenommen und die übliche Vergütung von 150 Mark an die Mitglieder des Prüfungsausschusses genehmigt.

Zu 4 werden zur Herstellung einer neuen Decke für den Teil der Hagenerstraße von der Liethgasse bis zur Beckestraße 2200 Mark bewilligt, desgleichen für die Beckestraße 4900 Mark, nachdem Herr Stadtbaumeister Bierbach die Vornahme der Arbeiten für unbedingt notwendig erklärt.

Zu 5 werden noch 130 Mark zur Deckung der noch verbliebenen Unkosten des diesjährigen Feuerwehrjubiläums bewilligt.

Zu 6 bewilligt Kollegium 50 Mark für die Ueberschwemmten in Schlesien. Herr Hohenschwert frägt an, ob die Summe für eine Stadt wie Schwerte nicht etwas wenig sei, doch bleibt es bei der genannten Summe.

Zu 7 werden die Herren C. Heierhoff und C. Lethaus zu Mitgliedern der Armenkommission wiedergewählt.

Außerhalb der Tagesordnung gelangt ein Beschluß der Gas- und Wasserwerkskommission zur Verlesung, demzufolge zur Zeit eine Herabsetzung der Preise für Wasser und besonders für Gas nicht geboten erscheint. Grund: Hoher Kohlenpreis, schlechter Absatz der Nebenprodukte.

In der anschließenden Debatte weist Herr Stadtv. Schermeng darauf hin, daß Schwerte von 20 Städten, bei denen man Umfrage gehalten, den dritthöchsten Gaspreis habe. Er ist der Meinung, daß bei billigeren Preisen auch der Konsum steigen werde. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Es folgt eine geheime Sitzung.

Lokales.

** **Schwerte,** 21. August 1903.

** **(Immer noch Regen.)** Es scheint fast, als ob auch der diesjährige Sommer tatsächlich ganz verregnen sollte. Fast jeder Tag bringt mehrere größere und kleinere Regenschauer und die Sonne kommt bald gar nicht mehr zur Geltung. Besonders die Landwirte sind ob des Regenwetters sehr verdrießlich, ist es ihnen doch unmöglich, den Weizen trocken einzuernten. Die meisten Früchte auf dem Felde gehen — wenn die Witterung so fort dauert — zu Grunde. Die Halme von den noch nicht gemähten Früchten neigen sich zur Erde und beginnen zu faulen. Möge sich die Witterung doch bald zum besseren wenden.

** **(Beurlaubung von Soldaten zu Erntearbeiten.)** Mit Rücksicht auf die bisherigen ungünstigen Witterungsverhältnisse hat der kommandierende General des VII. Armeekorps seine Bereitwilligkeit erklärt, in geeigneten Fällen durch weitgehendste Bewilligung von Erntearbeitern nach Möglichkeit entgegenzukommen. Gesuche um Ueberweisung von Soldaten zu Erntearbeiten sind unmittelbar an das Kommando des zunächst garnisonierenden Truppenteils zu richten.

** **(Die Königliche Staatsanwaltschaft)** macht unterm 18. August folgendes bekannt: Wer durch Geschäftsreisende Berliner Kunstanstalten, welche „Haussegen" und „Porträt-Vergrößerungen" anbieten, sich für betrogen erachtet, wolle sofort Anzeige erstatten zu den Akten 3 J 680 03.

** **(Totgefahren)** wurde gestern nachmittag auf der Strecke Schwerte-Freischütz von der elektrischen Straßenbahn ein großer Jagdhund. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld.

** **(Einen Unfall)** zog sich auf einem hiesigen Werke ein Arbeiter dadurch zu, daß der aus der Walze kommende glühende Draht sich ihm um den Fuß schlang,

---

„Ich kann nicht, ich kann nicht!" stammelte das Mädchen und schlug die Hände vor's Gesicht.

Frau Köhne hatte inzwischen aus einem Schrank eine Flasche und ein kleines Glas geholt, das sie zur Hälfte füllte. „Da, trinke einen Schluck Kognak," sagte sie, „und dann sprich endlich. Du kannst doch da oben nicht am hellen Mittag Gespenster gesehen haben."

„Ja, ja, noch viel schlimmer!" schluchzte Marie, nachdem sie das Glas geleert hatte. „Herr Ahrweiler —". Sie stockte wieder.

„Nun, was ist denn mit Herrn Ahrweiler? Heraus mit der Sprache!" gebot jetzt auch ungeduldig der Vater. Marie nahm sichtlich alle ihre Kräfte zusammen und stieß hervor: „Herr Ahrweiler ist tot!"

Ein Schreckensschrei beider Eltern antwortete ihr.

„Tot! Nicht möglich!" rief Frau Köhne. Er war ja frisch und gesund, als ich ihm den Tee brachte und sagte, er hätte Lust, auszugehen, trotz des schlechten Wetters."

„Er ist tot!" wiederholte Marie. Als sie die Mutter sich zur Tür wenden sah, sprang sie auf, stellte sich ihr in den Weg und rief: „Nein, nein, Mutter, Du darfst nicht hinauf, Du sollst das nicht sehen, es ist zu schrecklich."

„Du törichtes Ding, ich kann den Mann, der gewiß nur eine Ohnmacht hat, doch nicht so liegen lassen!" schalt die Frau, machte sich von den sie umschlingenden Armen los und verließ eilig das Zimmer.

Der Portier warf besorgte Blicke auf die Tochter, die wieder auf das Sofa zurückgesunken war und den Kopf in die Kissen wühlte; er hielt es dann aber doch für angemessen, seine Frau nicht allein zu dem Kranken oder Toten hinaufgehen zu lassen und folgte ihr, obwohl etwas zögernden Schrittes, nach.

2. Kapitel.

Marie Köhne hatte, nachdem sie in den bei dem draußen herrschenden Schneewetter ganz finsteren Korridor getreten war, sich bis zu der nach Herrn Ahrweilers Wohnzimmer führenden Tür getappt und leise angeklopft. Wie sie es gewohnt war, wartete sie, bis ihr durch den Hereinruf der Eintritt gestattet werden würde, da ein solcher aber nicht erfolgte, wiederholte sie, in der Meinung, der Herr befinde sich im Nebenzimmer, ihr Klopfen in etwas verstärktem Maße. Auch das schien unbemerkt zu bleiben, und so klopfte sie nach Verlauf einiger Minuten zum drittenmale.

„Sollte er ausgegangen sein, ohne daß die Mutter etwas davon gewahr geworden ist," überlegte sie, als es noch immer ganz still blieb, verwarf die Annahme aber sogleich wieder, denn ihr recht anspruchsvoller Mieter hatte vor jedem Ausgang eine Menge Anliegen und verließ das Haus nicht, ohne ihr und der Mutter eine Anzahl von Aufträgen zu geben.

„Er ist vielleicht in's Schlafzimmer gegangen und hat sich auf die Chaiselongue gelegt, es ist ja heute ein Wetter, daß man den Tag am liebsten verschlafen möchte," murmelte sie und hatte nicht übel Lust, zurückzugehen und der Muter ihre Wahrnehmung mitzuteilen, aber sie fürchtete, von dieser gescholten zu werden. Frau Köhne hielt darauf, daß ein Auftrag, den sie erteilte, ordentlich und pünktlich ausgeführt wurde und sah der Tochter, die sich kleine Eigenmächtigkeiten erlaubte, streng auf die Finger.

Das junge Mädchen wartete noch einige Minuten und klinkte dann leise die Tür auf.

In dem großen Zimmer, aus welchem der Eintretenden eine wohltuende Wärme und der eigenartige Duft eines Räucherwerkes, das Herr Ahrweiler mit Vorliebe benutzte, entgegenströmte, herrschte auch tiefe Dämmerung. Die hohen Fenster waren durch schwere, grüne Damastvorhänge zur Hälfte verhängt, reich gestickte einzelne Gegenstände, die besonders blitzten und glänzten, zu unterspärliche Licht des schneereichen Dezembertages nur ganz schwach hindurchzudringen vermochte. Mit großer Mühe vermochte Marie einzelne Gegenstände, di besonders blitentz und glänzten, zu unterscheiden und vergebens wartete sie auf die unwirsche Frage ihres Mieters, was sie von ihm wolle und wie sie dazu komme, ihn zu stören.

„Er ist nicht hier!" murmelte sie und durchschritt, vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzend, das recht große, zweifenstrige Zimmer, um sich in ein ebensogroßes, nebenanliegendes zu begeben, das Herrn Ahrweiler als Schlafzimmer diente und wo neben dem breiten, von einem Baldachin überwölbten Bett eine reich mit Teppichen und Kissen ausgestattete Chaiselongue und ein eiserner Schrank sich befanden.

Es war hier ebenfalls dunkel und anscheinend niemand anwesend. Ein Gefühl der Angst wollte sich Mariens bemächtigen, aber von Natur nicht blöde, schüttelte sie es ab und ging auf die Chaiselongue zu, auf der sie den Herrn schlafend vermutete.

Plötzlich stieß ihr Fuß an einen auf dem weichen persischen Teppich liegenden Gegenstand. Sie beugte sich nieder und erkannte bei dem durch die auch hier herabgelassenen Vorhänge fallenden spärlichen Licht eine menschliche Gestalt und das nach aufwärts gekehrte, furchtbar entstellte Gesicht Ahrweilers, dessen verglaste Augen ihr gräßlich und unheimlich entgegenstarrten.

Ein namenloser Schreck, ein unbeschreibliches Grauen erfaßte und schüttelte das sonst so kecke Mädchen. Es war ihr unmöglich, sich nur einen Augenblick in dem unheimlich düsteren Gemach aufzuhalten und zu untersuchen, was dem leblos am Boden Liegenden gestoßen sei. Mit gellendem Geschrei ergriff sie die Flucht, eilte durch das Wohnzimmer in den Korridor und die Treppenstufen hinab, wo sie ihrer Mutter in die Arme fiel. —

Beide Eltern glaubten nicht an Herrn Ahrweilers Tod, sondern nahmen an, die Furcht habe der Tochter einen Streich gespielt.

Vermittelst der Streichhölzer, von denen sie stets eine Schachtel in der Tasche trug, entzündete Frau Köhne zuerst die Gasflamme im Korridor, dessen Tür die Tochter offen gelassen hatte, und alsdann die an der Krone im Wohnzimmer. Ein Strahl davon fiel in das Schlafzimmer und zeigte ihr die am Boden liegende Gestalt. Die Frau besaß aber eine wunderbare Geistesgegenwart.

„Warte!" gebot sie ihrem Mann, der in das Nebenzimmer stürzen wollte, eilte ihm voran und ließ das Licht der neben der Chaiselongue befindlichen Gasglühlichtflamme hell aufflammen. Beim Schein derselben erkannten die Eheleute die Sachlage.

Herr Ahrweiler, ein Mann in den Fünfzigern, mit einem langen, schmalen Gesicht, das von einem noch ganz schwarzen Vollbart umrahmt war, während der Kopf von völlig ergrautem Haar nur spärlich bedeckt wurde, lag mit dem Rücken auf dem Boden in einer Blutlache, die den kostbaren Teppich schon völlig durchtränkt hatte. Aus

ihn zu Boden warf, so daß er mit dem Rücken auf den glühenden Draht fiel und mitschleifte bis zur Walze. Mit großer Geistesgegenwart schnitt der Arbeitskollege W. des Verunglückten kurz vor der Walze den Draht ab, so daß weiteres und größeres Unheil verhütet wurde.

** **(Die große Gefährlichkeit der Stubenfliege)** als Krankheitsüberträgerin wird durch ein interessantes und lehrreiches Experiment, das für das praktische Leben von höchster Bedeutung ist, in der Sonderausstellung für Volkskrankheiten und ihre Bekämpfung auf der Deutschen Städte-Ausstellung in Dresden in beschaulichster Form vorgeführt. Es liegen dort unter einer Glasglocke, vollständig voneinander getrennt, vier große Kartoffelscheiben, von denen die eine mit einer Bakterienart geimpft ist, die einen roten Farbstoff bildet. Unter der gleichen Glasglocke bewegt sich eine Fliege frei umher. Diese Fliege überträgt nun die rotfärbende Bakterienart sofort von der geimpften Kartoffelscheibe auch auf die drei anderen Scheiben, die bald eine intensiv rote Farbe annehmen. Hierdurch wird auf überraschend einfache und instruktive Weise die schädliche Eigenschaft der Stubenfliege als eines Bakterienträgers ersten Ranges klar bewiesen und uns die eindringliche Mahnung gegeben, Speisen und Getränke, sowie solche Gebrauchsgegenstände, die mit unserem Munde in Berührung kommen, soweit es nur irgend möglich ist, vor den Fliegen zu schützen.

** **Lichtendorf,** 21. August. Unsere Gemeinde und die Nachbargemeinde Geisecke erhalten am 26. und 27. ds. Mts. Einquartierung und zwar die 1. Eskadron vom 8. Husaren-Regiment je zur Hälfte.

** **Geisecke,** 21. August. Hier will man einen Souge- oder wie es auf Hochdeutsch heißt, Körre-Körre-Versicherungsverein gründen. S. das betreffende Inserat in heutiger Nummer.

** **Aplerbeck,** 20. August. Die Diebstähle mehren sich laut „Hörd. Volksbl." wieder in bedenklicher Weise. Namentlich haben es die Spitzbuben auf Feld- und Gartenfrüchte abgesehen, da diese Art des Diebstahls die gefahrloseste ist und nur selten hierbei einer auf frischer Tat ertappt wird. Besonders wird viel über die in der hiesigen Feldgemarkung gegen Kartoffeln, Kappus und sonstige Früchte ausgeübten nächtlichen Raubzüge Klage geführt, ohne daß es bisher gelingen konnte, die Diebe zu entdecken. Die eifrigen Recherchen unserer Polizei sind nun aber doch von Erfolg gekrönt worden, indem eine Frau K. von hier des Diebstahls von 22 Kappusköpfen, die sie vom Lande der Witwe Herdickerhof gestohlen hatte, überführt wurde.

** **Hörde,** 20. August. (Pech.) Der Arbeiter Karl Dr. hier zertrümmerte eine große Spiegelscheibe im Werte von 200 Mark am Wiener Café. Dr. wollte einen Hund werfen, traf aber anstatt diesen die Scheibe.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Hattingen,** 20. August. (Ein verunglückter Ausritt.) Der erste Knecht des Landwirts B. aus Rennebaum hatte seinen Ausgehsonntag, und den wollte er einmal ordentlich feiern. Zu diesem Zwecke erbat er sich und erhielt auch von seinem Herrn die „flotte Hulda", ein stattliches, junges Pferd, zu einem Ausritt in das romantische Ruhrtal. Die „Havanna" im Munde schwang sich der Knecht, der den schönen Namen Kaspar führt, mit aller ihm zu Gebote stehenden Eleganz in den Sattel, warf der Großmagd einen verständnisvollen Seitenblick zu und fort ging der Ritt. Ein herrlicher Nachmittag! Der Reiter kannte die Gegend durch und durch, aber noch nie war sie ihm so schön erschienen, als heute, wo er sie wie ein Feldherr aus dem Sattel eines stolzen Pferdes betrachten konnte. Sein körperliches Wohlbefinden stieg, je mehr schäumenden Gerstensaftes er hinter die Binde goß. Nun ist aber an der Strecke Rennebaum-Bommern jedes, oder doch fast jedes Haus eine Kneipe und da der Reiter als alter Bekannter, anstandshalber, wie er sich sagte, keines überschlagen konnte, hier und da auch noch Hiebysches Feuerwasser oder Lohmanns Ruhrperlen verlötete, so langte Kaspar in der allerfidelsten Stimmung in Witten an. Hulda hatte sich bis dahin tadellos verhalten, als sie nun aber die Stadtluft roch, das feine Pflaster unter den Hufen fühlte, und gleichzeitig das wonnevolle Gesicht ihres Reiters in einer großen Spiegelscheibe erblickte, tat sie einen Freudensprung, so daß Kaspar den Halt verlor und im nächsten Augenblick auf dem Trottoir sich wiederfand. Während er aber so dalag, seine schmerzenden Glieder rieb und laut lallte: „Hulda, Hulda, dat mochste ower nit dhaun!" kam ein Polizist des Weges und wies dem zum Gehen fast Unfähigen eine Schlafstelle im Speckkämmerchen an, während die Hulda durch einen anderen Mann ihrem Besitzer wieder zugebracht wurde.

* **Witzhelden,** 20. August. (Vier Brüder bei einem Truppenteil.) Der Wirt Herr Friedr. Wilh. Steffens zu Kuhle, dessen beide jüngsten Söhne ihrer Militärpflicht beim Infanterie-Regiment Nr. 53 genügen, hatte sich, da die zwei ältesten in der Reserve stehenden Söhne zu einer militärischen Uebung in die Reichslande beordert, mit einem Gesuch an den kommandierenden General des 7. Armeekorps gewandt und gebeten zu genehmigen, daß diese ihre Uebung ebenfalls beim 53. Regiment ablegen könnten. Daraufhin hat Herr Steffens folgenden Bescheid erhalten: An den Kriegsveteran Herrn Friedrich Wilhelm Steffens in Kuhle bei Witzhelden. „Es gereicht mir zur Freude, Ihrem Gesuche vom 15. dieses Monats Folge zu geben. Ich will genehmigen, daß Ihre vier Söhne gleichzeitig bei einem Truppenteil meines Armeekorps Dienst tun, und habe befohlen, daß Ihre beiden älteren Söhne vom 28. August dieses Jahres ab auf 28 Tage zum 5. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 53 zur Uebung einberufen sind. Freiherr v. Bissing, General der Kavallerie und kommandierender General."

* **Betzdorf,** 20. August. (Ein stilles Ehepaar.) Auf dem hiesigen Standesamt erschien ein ungewöhnliches Brautpärchen, das das Verlangen des Eheaufgebots stellte. Es war dies der Schuhmacher Schmidt aus Katzenbach und Jungfer Bender aus Grünebach, beide taubstumm. Da man auf dem Amte für die gewöhnlichen Bedürfnisse in die Geheimnisse der Taubstummensprache nicht eingeweiht zu sein braucht, war die amtliche Feststellung des Begehrens der beiden glücklichen Leute nicht gleich so einfach, indessen wurden die Formalitäten doch bald unter allerhand Zeichen und Geberden erfüllt, so daß die beiden in nicht zu ferner Zeit in den Hafen der Ehe einlaufen können. Von dem Paar wird man demnächst in des Wortes vollster Bedeutung als von einer „ruhigen Familie" sprechen können, die in der Kategorie der Mieter bekanntlich zu der begehrtesten Spezies gehört.

Ein kleiner „Humbertschwindel".

Detmold, 17. August. Ein Testamentsschwindem à la Humbert, freilich in kleinerem Umfange, ist hier getrieben worden. Urheber ist der Klavierhändler Pütz in Detmold, der bereits verhaftet und beschuldigt ist, eine Anzahl von Leuten in Detmold um erhebliche Beiträge, die insgesamt sich auf mehr als 50 000 Mark belaufen sollen, betrogen zu haben. Dem „Hann. Kur." wird darüber berichtet: Vor längerer Zeit ließ sich Pütz in Detmold nieder, erteilte anfangs Klavierunterricht und befaßte sich später mit dem Klavierhandel. Der Herr lebte auf großem Fuße, war ein eifriger Sportsmann und gebrauchte daher viel Geld. Um das zu schaffen, wurde ein besonderer Plan zur Ausführung gebracht. Auf der Bildfläche erschien nämlich ein „Onkel" aus der Rheinprovinz, von dem es hieß, daß er schwer reich sei. In den Kreisen, die später übers Ohr gehauen werden sollten und es auch wurden, verbreitete man die Nachricht, daß dieser „Onkel" eigens zu dem Zwecke herübergekommen sei, um seinen „Neffen", den Herrn Pütz, zu seinem Universalerben einzusetzen. Da aber wahrscheinlich auf diesen Trick allein hin noch niemand bereit gewesen wäre, Geld zu geben, so inszenierte man ein Schauspiel, das allerdings geeignet war, jeglichen Zweifel schwinden zu lassen, wenigstens bei solchen Leuten, die durch ausreichende Erfahrung noch nicht gewitzigt waren. Es wurde nämlich beim Detmolder Amtsgericht ein Testament zu Protokoll gegeben, nach dem Herr Pütz Alleinerbe seines „Onkels" werden sollte. Wie verlautet, wurde angegeben, daß das Vermögen des alten Herrn sich auf rund 400 000 Mark beziffere. Nun, nachdem dies geschehen, flossen dem geriebenen Klavierhändler Gelder in Menge zu, für die dieser natürlich hohe Zinsen zu geben versprach. Der „Onkel" übernahm eine Sommerfrische in der Nähe Lemgos. Die Sache ging jedoch nur so lange gut, bis einige Detmolder Gläubiger mißtrauisch geworden waren und ihr Geld zurückforderten. Geld hatte der Pütz nun zwar nicht, weshalb er es vorzog, schleunigst zu verschwinden. Die Staatsanwaltschaft machte ihn indes recht bald ausfindig und verfügte seine Verhaftung. Der „Onkel" erfreute sich noch einiger Wochen der Freiheit, lebte auf Kosten anderer und suchte soviel wie möglich aus seiner Wirtschaft herauszuschlagen. Schließlich hörte auch dies auf. Nun wurde die überraschende Tatsache bekannt, daß dieser „Onkel" so gut wie gar kein Vermögen besaß, daß also die Erbschaftsgeschichte und alles, was damit zusammenhing, lediglich deshalb inszeniert worden war, um die Detmolder Geschäftsleute vertrauensselig zu machen, damit man sie um so besser betrügen konnte.

Vermischtes.

† **(Von Papst Pius X.)** schreibt man der „Tägl. Rundschau" aus Rom: Schwer, sehr schwer fällt es dem venezianischen Bauernsohn, sich in die souveräne Papstrolle hineinzufinden. Die Höflinge rümpfen die Nase über den Mann ohne alle Formen und erzählen bereits von unzähligen Verbrechen gegen die Etikette, die der neue Papst begangen hat. Als Kardinal trug Sarto an gewöhnlichen Tagen eine schwarze Soutane und benutzte diese, wie so mancher Geistliche, als Federwischer. Schrieb die Feder nicht, dann wurde sie schnell unter dem Arm einmal gründlich abgeputzt. Flecken gab es ja nicht, da beides schwarz war, Soutane und Tinte. Die Gewohnheit scheint aber nun Pius X. als Papst nicht schnell genug abgelegt zu haben, obschon er jetzt eine weiße Soutane trägt. So geschah es denn dieser Tage, daß das weiße Papstkleid am Aermel mehrere bedenkliche Flecken aufwies, die Pius X. mit der vergnügtesten Miene von der Welt seinen Besuchern mit den Worten zeigte: „Seht, Kinder, wie schwer man sich daran gewöhnt, Papst zu sein!" Besuche empfängt der Papst recht gern. Wer um eine Audienz anhält, wird auch zum großen Entsetzen der Zeremoniare von ihm in der liebenswürdigsten Weise empfangen. Gräßlich ist Papst Pius X. der Fußkuß. Besucher erzählen, daß er entweder seinen Fuß im Gewande versteckt oder aufsteht und die Hand zum Kusse weit entgegenstreckt, hält. Selbst der Leibarzt Lapponi erzählte vergnügt, Pius habe ihn bis zum Ausgang des Zimmers begleitet und dann selbst die Tür hinter ihm geschlossen. Geht der Papst im Garten spazieren, dann begleiten ihn Kämmerer, Nobelgardisten, Schweizergarde u. s. w. Pius hat nun, sobald er im Garten ist, nichts Eiligeres zu tun, als möglichst schnell vorauszueilen, um dieses lästigen Gefolges entledigt zu sein. Auch das Almosen geben hat bereits, wie in Venedig, einen großen Umfang angenommen. „Der verschenkt uns am Ende noch den heiligen Petrus", meinte ängstlich ein Prälat. Das wäre allerdings schlimm für die Römer.

† **(Häusliches aus einer Bischofsfamilie.)** Blackwoods Zeitschrift erzählt: Bischof Dr. Blomfield von London war zweimal verheiratet (die englische Hochkirche gestattet ihren Geistlichen die Ehe); in zweiter Ehe mit einer Witwe, die ihm aus ihrer ersten Ehe mehrere Kinder zu den seinigen mitbrachte. Später gab es in seiner Familie drei Sorten von Kindern, zwischen denen es natürlich oft Zänkereien gab. Als es wieder einmal zwischen der vermischten Nachkommenschaft zu einem Kampfe kam, wurde der Bischof mitten in seinem Studium von seiner Frau unsanft aufgestört. „Was gibt es, meine Liebe?" fragte er etwas ärgerlich. „O, Bischof," war die bestürzt herausgebrachte Antwort, „rasch, rasch, es ist kein Moment zu verlieren. Ihre Kinder raufen mit meinen Kindern und bringen unsere Kinder um!"

† **(Der schlaue Bursche.)** In der „Täglichen Rundschau" lesen wir: Der Leutnant A. will abends in das Theater gehen. Zum Fortgehen gerüstet, sagt er zu seinem Burschen: „Friedrich, ich gehe jetzt ins Theater und komme erst spät nach Hause. Gehe in die nebenliegende Kneipe und hole mir eine Flasche Bier und belegtes Butterbrot. Das letztere kannst du zwischen zwei Teller legen, damit es nicht vertrocknet. Du kannst für deine Person dann schlafen gehen." Als der Leutnant spät abends zurückkehrt, findet er den Eßtisch fein gedeckt vor. In der Mitte steht eine Flasche Bier, davor liegt auf dem Tischtuch das Butterbrot. Rechts und links davon hat der gute Friedrich, schön ausgerichtet, je einen Teller gestellt.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung."

Hd **Waidhofen,** 21. August. Die 14jährige Tochter des auf dem Kriegsschiff „Zenta" in Ostasien sich befindenden Linienschiffs-Kapitäns von Böckmann, die mit ihrer älteren Schwester und einer Engländerin Miß Lawford eine Kahnpartie unternommen hatte, stürzte dabei ins Wasser und ertrank. Die Engländerin, welche das junge Mädchen retten wollte, ertrank ebenfalls, während die ältere Schwester sich mit großer Mühe retten konnte.

Hd **Frankfurt a. M.,** 21. August. Am Mittwoch abend sprangen die FriseuseMarie Nowjaweit aus Berlin und ein Friseur aus Leipzig in den Main. Während die Nowjaweit ertrank, konnte letzterer gerettet werden. Er gibt an, daß sie beide durch Erwerbslosigkeit und Krankheit zu dem Beschluß gekommen seien.

Hd **Rom,** 21. August. Der Polizeikommissar Verducci wurde verhaftet, weil er drei Arbeiter gedungen, sieals Polizisten verkleidet und zu einem Fuhrwerksbesitzer gesandt hatte, um angeblich eine Haussuchung daselbst vorzunehmen, wobei sie in seinem Auftrage einen größeren Geldbetrag entwendeten.

Hd **Saloniki,** 21. August. Eine starke bulgarische Bande tauchte im Gebirge Pissoder auf und überfiel das Dorf Erminsezo. Die türkischen Truppen trafen sehr rasch ein und schlossen die Insurgenten ein. Der Kampf, der im Gebirge begann und im Dorfe fortgesetzt wurde, dauerte den ganzen vorgestrigen Tag. Die Bulgaren verteidigten sich mit Bombenwerfen, wodurch fast das ganze Dorf zerstört wurde. Ein großer Teil der Insurgenten wurde getötet, die übrigen werden im Gebirge verfolgt.

Wetterbericht.

23. August: Kühl, wolkig mit Sonnenschein, Regenfälle.
24. August: Veränderliche Bewölkung, mäßig warm, windig, meist trocken.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wilh. Schade.

Bingen a. Rh. Das Rheinische Technikum zu Bingen, eine Lehranstalt, die sich ausschließlich dem Maschinenbau und der Elektrotechnik widmet, hat sich in den 6 Jahren seines Bestehens zu außerordentlicher Höhe entwickelt und wird gegenwärtig von 700 Schülern besucht. Die guten Erfolge des Unterrichts sind in industriellen Kreisen bekannt, deshalb finden Absolventen der Anstalt auch meist sofort Anstellung in der Praxis. Die Lehrmittelsammlungen wurden abermals bedeutend vermehrt, besonders die für das elektrotechnische Laboratorium. Jede Auskunft erteilt die Direktion kostenfrei. Der Leiter der Anstalt ist der in Fachkreisen bekannte Regierungsbaumeister Hoepke.

Gottesdienste

Schwerte.

Größere evangelische Gemeinde. Sonntag, 23. August 1903.
Vormittags 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Wischnath.
Vormittags 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Graeve. (Abendmahl.)
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Heinenberg.

Reformierte Kirche. Sonntag, den 23. August 1903.
Vormittags 1/2 10 Uhr: Predigt. Pastor Wischnath.

Ev. Stadtmission, Schwerte, Kuhstr. 7. Sonntag, 23. Aug. 1903.
Vormittags 7 3/4 Uhr: Blaukreuzgebetstunde.
Nachmittags 5 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Gottesdienstordnung der kath. Pfarrkirche.
Sonntag, den 23. August 1903. 12. Sonntag n. Pfingsten.
Vormittags:
6 1/2 Uhr: Stille hl. Messe. Pfarrer Schnurbus.
7 1/2 Uhr: Stille hl. Messe.
8 3/4 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt. Kaplan Rieke.
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr: Andacht. 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Jungfrauen-Congregation und Aufnahme neuer Mitglieder

Westhofen.
Sonntag, den 23. Aug. 1903. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Fallenberg.

---

welchem Teile des Körpers das Blut geflossen war, ließ sich im Augenblicke noch nicht bestimmen, denn es schien schon seit einiger Zeit zum Stillstand gekommen zu sein.

Jetzt schrie die Frau doch laut auf und wich zurück, sie faßte sich jedoch schnell wieder und sagte zu ihrem Manne:

„Marie muß zum Doktor laufen."

„Das arme Kind kann nicht!" widersprach Köhne, den der Anblick nicht so erschüttert hatte, wie bei seinem leidenden Zustande zu erwarten gewesen wäre, und fügte hinzu: „Was willst Du denn auch mit dem Doktor, dem da hilft doch keiner mehr, der ist mausetot."

„Wer weiß," murmelte Frau Köhne, „und wenn auch, ein Doktor muß doch her. Bleib' Du hier, wenn Marie nicht gehen kann, dann muß ich selber laufen."

Sie wandte sich der Tür zu. In diesem Augenblick erklang draußen ein Männertritt und gleich darauf erschien in dem Rahmen der Tür die Gestalt eines hübschen, kräftigen Burschen von einigen zwanzig Jahren.

„Wilhelm!" riefen Köhne und seine Frau wie aus einem Munde und die letztere fügte noch hinzu: „Gott sei Dank, daß Du da bist. Wir —"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen des hiesigen Stadtbezirks, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 20. d. Mts. ab eine Woche lang auf dem Meldeamte (altes Rathaus Zimmer Nr 2) zu Jedermanns Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Liste sind nur während der Auslegungsfrist zulässig.

Schwerte, den 18. August 1903.

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Futterbau- und Grummet-Verkauf.

Herr **L. Hagemann** hier läßt **Sonnabend, den 22. August cr., nachmittags 5 Uhr:**

4 Morgen Futterbau
in der Servinne,
3 Morgen Grummet
in der Nähe des Schützenhofes nummerweise meistbietend an Ort und Stelle verkaufen.

Hohenschwert, Schwerte.

Ortskrankenkasse
für den
Stadtbezirk Schwerte.

Am **Samstag, 22. Aug.,** abends 8½ Uhr, findet im Saale des Wirts **L. Hagemann** (Im Reiche des Wassers) hierselbst eine

Generalversammlung

statt.

Tages-Ordnung:
1. Aerzte-Wahl.
2. Erhöhung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:
P. Staat.



Geisecke!

Einwohner, welche sich für die Gründung einer

Schweine-Versicherungs-Kasse

für die hiesige Gemeinde u. Umgegend interessieren, wollen sich am **Sonntag, den 23. August, abends 7 Uhr,** im Lokale des Herrn **Eichmann** zwecks näherer Besprechung einfinden.

Mehrere Interessenten.



Am Sonntag, den 23. August,
abends 8 Uhr,
in der Wirtschaft **„Zur Sonne"**
außerordentliche
General-Versammlung
des
Kegel-Klubs „Gut Holz".

Der Vorstand.

---

7 Ztr. Fleischgewicht.

Habe heute ein 3 Jahre altes, fettes, prachtvolles **Pferd** geschlachtet und verkaufe das Pfd. zu **30** Pfg. ohne Knochen. Warme Portionen. ff Gehacktes.

Speiserestaurant Jaeger's Rossmetzgerei, Wilhelmsplatz.

Tanzunterricht!

Dienstag, den 25. August,
abends 8 Uhr,
eröffne ich im Saale Stadtkeller einen neuen Kursus
Privatunterricht zu jeder Zeit.

Theodor Rüberg.

Am Sonntag, den 23. August
findet bei mir

Großer Ball

statt. Anfang 4½ Uhr nachmitt.
Entree 30 Pfg.

Heinrich Hufnagel,
früher Specht, **Wilhelmstr. 3.**

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl von Schulrepräsentanten werden die Hausväter der evangelischen Schulgemeinde Garenfeld auf

Sonnabend, den 12. September d. Js.,
nachmittags 5 Uhr, in der Schule daselbst eingeladen.

Die zu wählenden Schulrepräsentanten haben nur über die Auflösung der Schulsozietät zu beschließen und bleiben nur so lange in Tätigkeit, bis die gefaßten Beschlüsse von allen Instanzen genehmigt sind.

Das Verzeichnis der wahlberechtigten Hausväter liegt vom 24. d. Mts. ab 14 Tage lang bei dem Herrn Gemeindevorsteher in Garenfeld zur Einsicht der Beteiligten offen, woselbst auch Reklamationen gegen dasselbe anzubringen sind

Westhofen, den 18. August 1903.

Der Amtmann.
J. V.
Der Beigeordnete: Dieckerhoff.

Königliche Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der hiesigen Lehranstalt
1. ein Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 24. bis 29. August d. Js,
2. ein Obstverwertungskursus für Männer in der Zeit vom 31. August bis 5. September d. Js.

abgehalten werden. Die Kurse beginnen jedesmal an den zuerst genannten Tagen vormittags 9 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, so daß die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Verwertungsmethoden einzuüben.

Der Unterricht umfaßt: Obstweinbereitung und Behandlung desselben im Keller, Bereitung von Essig, Branntwein und Beerenwein; Schaumweinbereitung. Untersuchung des Mostes auf Zucker und Säure. — Bereitung von Pasten, Gelee, Marmelade und Herstellen von Konserven, sowie Obstsäften; Dörren des Kern- und Steinobstes und des Gemüses. — Obsternte, Aufbewahrung und Verpackung des frischen Obstes.

Das Honorar beträgt 6 M., für Nichtpreußen 9 M. — Unterkunft für die Frauen besorgt die Direktion, an welche auch die Anmeldungen zu den Kursen zu richten sind.

Geisenheim, den 20. Juli 1903.

Der Direktor.
J. V.
Dr. Windisch.

Zum Einmachen

empfehle:

Feinste Cölner Platten- und Stampf-Raffinade.

Ausgesuchte Gewürzen. Pergamentpapier.

Carl Trog.

Verlobungs-Karten und -Briefe

in sauberer Ausführung liefert prompt und billigst

Carl Braus, Buch- u Kunstdruckerei.
Schwerte, Gr. Marktstraße.

Tendering's Cigarren und Rauchtabake

sollten bei keinem Raucher fehlen. Anerkannt beste Bezugsquelle für Consumenten, Händler, Restaurateure. Bevorzugte Marken sind:

Carilla	100 St. 3 M.		**Wilhelm I.**	100 St. 4,30	
Gut Heil	100 St. 3,50		**Esquisitos**	100 St. 4,60	
Ia. Manila	100 St. 3,60		La Partura	100 St. 5,—	
Maatschappy	100 St. 3,90		La Rosita	100 St. 5 40	
La Palma	100 St. 4,—		Yokohama	100 St. 6,—	

Kaisercigarre 100 St. 7,50 M.

Rauchtabak **Grobschnitt** per Pfd. 0,70, 1, 1,20. 1,50—3 M.

Feinschnitt per Pfd. 0,90, 1,40, 1,70, 2—3 M. **Rippentabak** per Pfd. 0,40, 0,45, 0,50 M.

Versand an Jedermann von 100 Stück Cigarren oder 1 Pfd. Tabak an. An unbekannte Besteller gegen Nachnahme 500 Stück Cigarren oder 9 Pfd. Tabak franco. Garantie Zurücknahme. Preisliste auf Wunsch. Allein echt zu beziehen von

Tendering's Cigarren- und Tabak-Fabrik **Orsoy**
an der holländischen Grenze — gegründet 1882.
— Grösste Fabrik mit direktem Versand. —

Kürschners Deutscher Reichstag 1903|08

enthaltend
Bilder und Biographien aller Abgeordneten und reichhaltiges statistisches Material.
Preis **50** Pfg., franko per Post **55** Pfg.
Vorrätig in der
C. Braus'schen Buchhandlung.

Einmachfrüchte

schützt sicher vor dem Verderben mein

Salicyl-Kräuteressig.

Alle anderen Einmachartikel bekannt gut und preiswürdig bei

Ernst Klein, Hüsingstraße 15.

Grosser schneller Umsatz bei kleinem Nutzen. — Jeder überzeuge sich von meiner Billigkeit und guter Bedienung.

Bis 15. September 1903

verkaufe trotz bekannter Billigkeit zu nachstehenden

ermässigten Preisen:

50 St. bessere halbw. u. reinw. Kleiderstoffe

habe ich bedeutend unter Preis erstanden und verkaufe hiervon schon:

6 Meter (1 Kleid) guten	**Kleiderstoff,**	doppeltbreit, zu Mk.	**3,50**
6 „ 1 „	„	„ „ „	**4,00.**
6 „ 1 „	„	„ „ „	**5,00.**
6 „ 1 „	„	„ „ „	**5,00.**

Wirklicher Wert **5,00 — 9,00** Mk

So billige Preise können nicht wieder geboten werden Diese Kleiderstoffe liegen in meinem Schaufenster zur Ansicht.

6 Meter besten	**Kleiderbiber**	jetzt nur Mk.	**1,80.**
6 „ „	**Kleidergedruckt**	„ „ „	**2,60**
6 „ guten	**Kleidersiamosen**	„ „ „	**2,25.**

Reste bester Kleidersiamosen von **50** u. **60** Pfg, früher **85** Pfg. pr. Mtr.

Sämtliche bessere **Kleiderstoffe von Mk. 1,00 bis 2,25 per Meter** in großer Auswahl.

Angesammelte Reste in guten Kleiderstoffen enorm billig.

Gutes **Hemdentuch** jetzt nur **22** u **30** Pfg. per Meter.
Guter ungebleichter **Nessel** nur **23** Pfg. per Meter.
breiter Schürzensiamosen jetzt nur **48** „ „ „
Bester „ Schürzendruck „ „ **63** „ „ „

Hiervon fertige Schürzen 10 Pfg. mehr.

Fertige waschechte **Kattun-Bettbezüge,** 2schläfig, **2,40** Mk per Stück.
Posten Reste **Möbelkattune 33** Pfg. per Meter.
Posten etwas angeschmutzter 2schläfiger **Steppdecken** zu **3,90** Mk. per Stück, Wert 5,50 Mk.
Große **Handtücher** von **18** bis **35** Pfg. per Stück.
Damast-Tischtücher von **0,70** bis **1,50** Mk. per Stück.
Hemden, Arbeitsjacken, Kittel, Hosen, überhaupt sämtliche **Arbeitersachen** in bewährter guter Ware sehr billig.
Für **Näherinnen** empfehle gute **Futtersachen, Besatzseide** etc. zu billigsten Preisen mit üblichem Rabatt.
Ferti e reichlich mit Federn gefüllte **Betten** von **9,00** bis **17,00** Mk.; **Kissen** mit 3 Pfd. Federn gefüllt zu **2,50, 3,00** u. **4,00** Mk.; es wird für guten, federdichten **Barchend** garantiert.
Auch alle hier nicht genannte Manufakturwaren sind sämtlich im Preise ermäßigt.

Sogenannte Schundware führe ich nicht.

Wilh. Sasse,

Schwerte, Hüsingstr. 3.

Zahn-Institut
von
Wilh. Hoffmanns.
Nachfolger von **D. Müller,**
Schwerte, Ostenstr. 7.

Zähne pl. in Gold, Silber u. s. w.
Zahnziehen durchaus schmerzlos.
Spezialität:
Künstl. Zähne ohne Gaumenplatte.
Langjährige Erfahrungen.
— Billige Preise. —

Schuhbranche!

Eine Schuhfabrik (Aktiengesellschaft) beabsichtigt am hiesigen Platze eine **Verkaufs-Niederlage** zu errichten und **sucht** hierfür eine **geeignete Persönlichkeit.**

Kautionsfähige Bewerber mit — auch ohne — Geschäft wollen sich unter Angabe der Verhältnisse schriftlich melden an Herrn Direktor **E. Rosenthal, Berlin** W., Münchnerstraße 2.

Wohnung

von **2 Zimmern** mit Keller und Wasserleitung per sofort od. später zu vermieten. **Haselackgasse 10.**

Darlehen

erhält jedermann auf Wechsel oder Schuldschein durch
Richard Thielmann,
Dortmund, Goethestraße 8.

Taschenfahrpläne

— à 30 Pfg. — vorrätig bei
Carl Braus.

Damen sind. frdl. liebev. Aufn. unt. streng. Diskr. b. Frau Krull, Heb., Osnabrück, Spindelst. 23.

Ich suche
100—150 Ltr. Milch
zu gutem Preis. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtigen
Zigarren-Vertreter
von einer Westfälischen Zigarrenfabrik gegen hohe Provision und monatl Abrechnung gesucht.
Off. unter **A. W. 15** an die Expedition d. Ztg.

Hiesiger Geschäftsmann sucht passende Nebenbeschäftigung als
Bote oder Einkassierer.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Auf
Sonntag

wichsen die meisten Mädchen die Schuhe nur mit **Krebs-Wichse,** weil sie den schönsten Glanz giebt.

Prima
neue Vollheringe,
per Dtzd. **50** Pfg., empfiehlt
August Schäfer, Schwerte,
Kampstraße 11.

Makulatur-Papier
zu haben bei **Carl Braus.**

Fliegengrab

sicheres und **reinliches** Mittel zur Vertilgung der lästigen Fliegen. Zu haben bei
Carl Braus, Schwerte.

Wasche mit Luhns

Sächsisch-Thüringisches
Technikum Rudolstadt
1. Höhere Fachschule für: Architekten u. Bau-Ingenieure. 2. Mittlere Fachschule für: Hoch- u. Tiefbau-Techniker. 3. Fachschule f.: Bau- u. Möbel-Tischler. Staatskommissar. Staatl. Reifeprüfung.
Prog. durch Direktion.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 20. Aug. **Rüböl** per 100 kg in Partieen von 100 Ctr. (ohne Faß) 48,50, **Rüböl** per 100 kg faßweiße (ohne Faß) 50,00 Mk. gereinigtes Oel per 100 kg 3 Mk. höher als Rüböl. **Rübkuchen** per 1000 kg 88, in kleineren Partieen 92 Mk. **Kleie** 4,80 Mk. pr. 50 kg **Butter** per kg 2,40, **Eier** per 100 **Stück** 7,50 Mk. **Weizen,** neuer I. 15,70, do. II. 14,70, do. 00,00. **Roggen,** neuer I. 13,20, II. 12,20, III. 00,00, **Hafer** I. 13,10 II. 12,10, **Raps** I. 19,75, II. 18,75 Mk., alles die 100 kg.

Köln, 20. Aug. **Fruchtmarkt. Weizen** 00,00, **Roggen** 13,30, **Hafer** 00,00—00,00, **Heu** 5,30—6,60 **Maschinenstroh** (Roggen-) 2,90, **Richtstroh** (Flegeldrusch) 3,00, **Krummstroh** 2,70 Mk. die 100 kg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Wilh. Schede, für den Anzeigenteil: Julius Hummin Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.